

Sammlung Theaterzettel

Abgestempelt

Siebert, Dieter Wilhelm

1978-01-28

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Ein Stück über Jugend- arbeitslosigkeit für Lehrlinge, junge Arbeiter, Schulabgänger und ihre Eltern

ABGESTEMPELT

von
Werner Geifrig
Musik:
Wilhelm Dieter Siebert

nationaltheater mannheim 77/78

uraufführung am 28. januar 1978

studio im werkhaus

Aktion gegen Jugendarbeitslosigkeit

Umfassende Dokumentation wurde vorgelegt

DÜSSELDORF (PPA). – Mit einer bundesweiten Aktion „Stop/Jugendarbeitslosigkeit“ macht der Deutsche Gewerkschaftsbund vom 1. September an auf Folgen und Probleme der anwachsenden Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik aufmerksam. Ziel der Aktion ist die „Bundesaufnahme vor Ort“. Der DGB will daraus konkrete Aktivitäten für die Schaffung von Ausbildungsplätzen und Ausbildungszentren, die Übernahme Ausgebildeter in ein Arbeitsverhältnis, gegen Qualitätsabbau in der Berufsausbildung und gegen das Unterlaufen von Jugendarbeitsschutzrechten entwickeln. Dies betonte auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf Bundesvorstandsmitglied Karl Schwab. Vor dem Hintergrund einer Ende Juni offiziell registrierten Zahl von 96 000 erwerbslosen Jugendlichen werden örtliche Kreisjugendausschüsse, gewerkschaftliche Jugendgruppen und Jugendvertreter vom September an mit vielfältigen Aktionen der Öffentlichkeit die gewerkschaftlichen Vorstellungen zur Behebung der Jugendarbeitslosigkeit unterbreiten.

Der DGB befürchtet, betonte Karl Schwab, daß im September mit offiziell über 120 000 die bislang absolut höchste Zahl von jugendlichen Arbeitslosen erfaßt sein wird. In diesem Zusammenhang wies er auf die erschreckende Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit um elf Prozent seit dem Juli 1976 bei einer geringen Steigerung der Erwerbslosenzahl um drei Prozent hin. Dies zeige, daß alle staatlichen Maßnahmen und alle Versprechungen der Unternehmerverbände so gut wie keine Besserung für den Berufsstart des ersten geburtenstarken Jahrgangs in der BRD gebracht hätten.

Das DGB-Bundesvorstandsmitglied unterstrich zugleich, daß sich die Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz in jüngster Vergangenheit häuften. Die Fälle von massiver Ausbeutung, Raubbau mit der Gesundheit Jugendlicher und „Probearbeit“ für Schulabgänger seien dabei nur „die Spitze eines Eisberges“.

Bis 1983: 300 000 arbeitslose Jugendliche

In einer auf der Pressekonferenz übergebenen Broschüre „Argumente statt Parolen“ unterstreicht der DGB, daß in den letzten zwei Jahren rund eine Million Arbeitsplätze dem „strukturellen Vernichtungsprozeß“ zum Opfer gefallen seien. Die bei einem gleichzeitigen Höhepunkt der Konzentrationswelle zunehmenden Konkurse und Betriebsstillegungen würden in diesem Jahr den Verlust von rund 800 000 Arbeitsplätzen nach sich ziehen. Experten rechnen bis 1985 mit einem Arbeitslosenheer von weit über zwei Millionen.

Drei Gruppen von Jugendlichen sind nach den Feststellungen des DGB von Arbeitslosigkeit besonders betroffen: Zur ersten Gruppe zählten Schulabgänger, die gleich nach der Schule aufgrund der Lehrstellenknappheit arbeitslos würden.

Zur zweiten nach der Ausbildung nicht in ein Arbeitsverhältnis übernommene Jugendliche.

Zur dritten Jungarbeiter, die ebenso wie Frauen und Ausländer als „Minderqualifizierte“ jeweils zuerst entlassen würden.

Der DGB schreibt in der Broschüre, daß selbst bei Schaffung von 100 000 zusätzlichen Ausbildungsplätzen jährlich mindestens 60 000 bis 100 000 Jugendliche vergeblich eine Beschäftigung suchen werden. Hochgerechnet auf fünf Jahre seien damit bis 1983 – gemessen am derzeitigen Ausbildungsplatzangebot – mindestens 300 000 Jugendliche ohne Arbeit. Spätestens ab 1980 würden auch jährlich etwa 100 000 der Ausgebildeten auf den Arbeitsmarkt kommen, bis 1985 also nochmals 500 000 Jugendliche, die einen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz benötigen.

Unternehmer nutzen die Krise

Den Unternehmern wirft der DGB vor, die Krise zum Abbau bereits erreichter Qualitätsanforderungen in der beruflichen Bildung zu nutzen und sogenannte Schmalzparausbildung für Jugendliche anzubieten. Dadurch werde die spätere Entlassung bereits vorprogrammiert. Nachdrücklich verlangt der DGB die Verwirklichung seiner Forderung nach einer von den Unternehmern zu tragenden Ausbildungsumlage von einem Prozent der Lohn- und Gehaltssumme. Unmittelbar in Kraft treten müsse die im Ausbildungsplatzförderungsgesetz vorgesehene „Notfinanzierung“.

Der DGB wirft den Unternehmern vor, sie praktizierten „den Klassenkampf von oben“. Mit der Drohung der Dauerarbeitslosigkeit sollten Arbeiter und Angestellte „eingestimmt“ werden für Lohnabbau, verschärfte Leistungsforderungen, Abbau von Sozialleistungen, verschlechterte Arbeitsbedingungen und verstärkte Konkurrenz untereinander. In das „Krisenrezept“ der Unternehmer gehörten reduzierte Ausbildungsplatzangebote, verschärfte „Ausleseverfahren“, Diskriminierung von Jugendlichen ohne Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, Verteufelung gewerkschaftlicher Forderungen. Herausragende Beispiele hierfür seien unter anderem die Drohung der Unternehmerverbände, im Fall einer Berufsbildungsreform das Angebot an Ausbildungsplätzen drastisch zu senken. Erpressung des Gesetzgebers beim Jugendarbeitsschutz, Verstümmelung des Mitbestimmungsgesetzes, die Klage gegen das Mitbestimmungsgesetz und Bspitzelung von Tarifverhandlungen durch die Polizei.

berliner EXTRA-dienst, 2.9.1977



In der Bundesrepublik:
250 000 Arbeitslose unter 25 Jahren
Jeder vierte Arbeitslose ist Jugendlicher

Jugendarbeitslosigkeit

Die Jugendarbeitslosigkeit hat sich zum schwersten sozialen Problem der westlichen Industrieländer entwickelt.

Die industrielle Reservearmee der kapitalistischen Welt ist im besten wehrfähigen Alter: Sieben Millionen Jugendliche unter 25 Jahren sind nach Ermittlungen des Genfer Internationalen Arbeitsamtes in den industrialisierten Ländern des Westens ohne Job.

Die weltweite Konjunkturkrise traf gerade die Jungen voll: Während sie nur 22 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung in den OECD-Ländern ausmachen, stellen sie 40 von 100 Arbeitslosen. In der Europäischen Gemeinschaft, in der etwa jeder dritte Arbeitslose 24 Jahre und jünger ist, liegt die Arbeitslosenquote der Jugendlichen mit über zehn Prozent etwa doppelt so hoch wie die gesamte Beschäftigungslosenquote. Der Spiegel, 15.8.1977

Nicht resignieren, sich selbst organisieren!

Was Werner Geifrig in seinem Stück „Abgestempelt“ darstellt, ist mittlerweile in der Bundesrepublik schon Wirklichkeit. In verschiedenen Orten haben sich Jugendliche zusammengefunden, die arbeitslos oder mit ihrem bisherigen Leben unzufrieden, in Selbstorganisation alternative Formen des Zusammenlebens und -arbeitens ausprobieren. Erstes Ergebnis der Zusammenarbeit, die die Selbsthilfe-Gruppen in den verschiedenen Städten untereinander entwickeln, ist neben regelmäßigen gemeinsamen Treffen eine Zeitung, die über die Arbeitslosenselbsthilfe in Bonames zu beziehen ist.

ABGESTEMPELT

von Werner Geifrig
Musik von Wilhelm Dieter Siebert

Regie Peter Kock
Ausstattung Lilot Hegi
Regieassistent Gustav Gisiger
Dramaturgie Klaus Pierwoß
Inspizient Kurt Albrecht
Souffleuse Edelgard Marks

Technische Gesamtleitung Werner Lorenz
Techn. Einrichtung der Bühne Wolfgang Böttcher
Beleuchtung Heinz Schott
Ton Fred Hildebrandt

Die Ausstattung wurde in eigenen Werkstätten hergestellt
Anfertigung der Kostüme unter der Leitung von Günther Lehr und Ingeborg Rindfleisch

Anfertigung der Masken und Perücken
unter Leitung von Johann Koczera

Leiter des Malersaales Wolfgang Büttner
Leiter der Dekorationsabteilung Edwin Hoffmann
Leiter der Schreinerei Ludwig Brunner
Leiter der Schlosserei Richard Berlo
Requisiten Heinrich Bühler

Sigi Aart Veder
Peter Reinhart von Stolzmann
Hans Peter Houska
Erwin Wolfgang Finck
Gabi Wieslawa Wesolowska
Heinz Karl Heinz Glaser
Kaminski Michael Timmermann
Herr Kösel Adolf Laimböck
Frau Kösel Rosemarie Reymann
Ein Polizist Karl Heinz Glaser
Vater von Hans Berthold Toetzke
Mutter von Hans Rosemarie Reymann
Vater von Gabi Adolf Laimböck
Wirtin Rosemarie Reymann
Wunsch, Unternehmensvertreter Berthold Toetzke
Kulke, Gewerkschaftssekretär Adolf Laimböck
Meier, Personalchef Berthold Toetzke
Klages, Ausbildungsleiter Adolf Laimböck

Die Gruppe „Zauberfinger“ spielt live

Leadguitar, Slide (Finger Glass),
12 Strings, Mundharmonika
Leadguitar
Schlagzeug
Baß

Hans Reffert
Wolfgang Biersch
Fips Baum
Alfred Henning

Aufführungsrechte: Verlag der Autoren, Frankfurt/Main

Pause nach dem 12. Bild

Arbeitslosenselbsthilfe
Waldhofstraße 221
6800 Mannheim
Telefon 3 68 88

Arbeitslosenselbsthilfe
Bonames
Am Burghof 20
6000 Frankfurt/Main
Telefon 06 11 / 50 25 61

Jugend ohne Arbeit und Ausbildung = Gesellschaft ohne Zukunft



Seit 4 Jahren wird darüber gesprochen.

Seit 4 Jahren sind jetzt weit mehr als eine halbe Million davon betroffen. Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren, zu einem Zeitpunkt, an dem der Start ins Leben beginnen soll! Seit 4 Jahren werden immer neue und immer andere Erklärungen herangezogen, die fast alle eines gemeinsam haben, nämlich das Problem zu vertuschen, zu verharmlosen oder zu verlagern:

„Jugendliche sind selber schuld, weil sie bildungs- und/oder arbeitsunwillig sind“, „Jugendliche wollen nur Traumberufe“, usw. usw...

Seit 4 Jahren wird von den Stellen, die über Ausbildungsplätze, über politische Macht und Einfluß verfügen, das Übel Jugendarbeitslosigkeit **nicht** an der Wurzel gepackt:

Es werden eben nicht ausreichend Ausbildungs- und Arbeitsplätze geschaffen!

Welche Jugendlichen sind nun davon betroffen?

Direkt zunächst einmal die Schulabgänger, für die es zu wenig Ausbildungs- oder Arbeitsplätze gibt. Am unteren Ende der Chancenskala stehen dabei Hauptschüler ohne Abschluß, Sonderschüler, Ausländerkinder, Mädchen.

Direkt aber auch viele der ausgelesenen Jugendlichen, die „dank“ der verschärften Rationalisierung und der vielen Betriebspleiten nicht übernommen werden. Hier sind es vor allem die ausgelesenen Handwerkslehrlinge, die auf der Straße stehen. (Weil das Handwerk schon immer doppelt so viel ausgebildet hat, wie es hinterher personell verkraften konnte und weil heute die Industrie diese Arbeitskräfte nicht mehr aufnimmt).

Indirekt betroffen sind heute schon die meisten Schüler bzw. Jugendlichen,

- weil sich der Konkurrenzkampf um eine (gute) Lehrstelle schon in der Schule im Run nach guten Noten abspielt,
- weil zunehmend verstärkte Auswahlmethoden bei der Lehrstellensuche angewandt werden (z.B. Eignungstests),
- weil Schutzgesetze wie z.B. der Jugendarbeitsschutz mehr und mehr untergraben bzw. gar nicht mehr angewandt werden,
- weil eine selbstbewußte und nicht duckmäuserische Haltung im Betrieb „aufsäsig“ genannt wird und ihr begegnet wird mit dem Hinweis „Du kannst ja gehen, draußen warten schon 20 auf Deine Stelle“.

Arbeitslose, ob jung oder alt sind keine Zahlen – Arbeitslose sind MENSCHEN!

Jeder Einzelne der halben Million junger Arbeitsloser hat sein eigenes Schicksal. Die Leere (statt Lehre) zu „Beginn des Lebens“ ist eine folgenschwere Hypothek, die vielleicht nie mehr zu korrigieren ist. Die sozialen Auswirkungen auf die Betroffenen sind brutal:

Arbeitslosigkeit kann einem vielleicht vier Wochen mal „gefallen“ – auf Dauer aber heißt erzwungene Freizeit Lebensunsicherheit sich als untauglich, als nicht gesellschaftsfähig zu fühlen. Schließlich gehört Arbeit zum Leben, schließlich ist gerade in unserem Lande die Arbeit und das Geldverdienen der Maßstab, mit dem jeder gemessen wird. Arbeitslos sein, heißt wertlos sein! Kann es das in unserem Land geben, daß man keinen Platz in ihm bekommt, obwohl man einen will? Daß die, die „Verantwortung tragen“ – die Wirtschaft, die Regierungen in Bund und Ländern, in Städten und Kreisen – nicht ganz schnell alles machen, um ihrer Jugend einen Platz zu geben? In einem der hochentwickeltesten und reichsten Länder der Welt?

Der Fehlstart ins Leben muß verhindert werden!

Durch

- Ausweitung von qualifizierten Ausbildungsplätzen in Privatwirtschaft und öffentlichem Dienst,
- überbetriebliche Ausbildungsplätze in strukturschwachen Gebieten,
- Verhinderung von weiterem Abbau von Arbeitsplätzen und Schaffung neuer Arbeit,
- Einführung des 10. Pflichtschuljahres und eines (11.) schulischen Berufsausbildungsjahres,
- wirksame Sofortmaßnahmen in allen Städten und Regionen mit sozialpädagogischen-, beruflichen- und Freizeitprogrammen, um die Zeit der Arbeitslosigkeit wenigstens einigermaßen sinnvoll durchstehen zu können.

Hilde Seibert

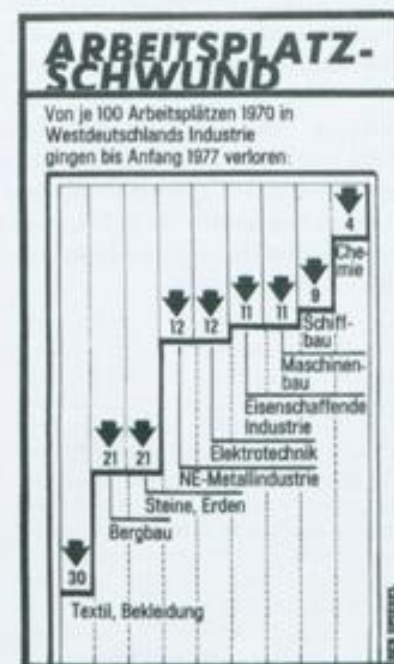
DGB-Jugendbildungsreferentin in Mannheim



Katastrophe ohne Beispiel

Auf dem Sektor der beruflichen Bildung droht eine Ausbildungskatastrophe ohne Beispiel. Schon seit Jahren ist ein Rückgang der Zahl der Ausbildungsplätze zu beobachten. Verstärkend ist der politische Boykott der Unternehmer wirksam geworden, die auf dem Rücken der jugendlichen Arbeitslosen versuchen, durch die Reduzierung der Ausbildungsplätze politische Reformvorhaben zunichte zu machen. Allein von den Jugendlichen, die 1982 - auf dem Höhepunkt dieser Krise - aus der Schule entlassen werden, findet voraussichtlich eine Viertel Million keinen Arbeitsplatz. Summiert man die jeweiligen Zahlen der kommenden Jahre, dann werden Anfang der achtziger Jahre insgesamt mehr als eine Million junger Menschen ohne Ausbildung sein.

Georg Benz, Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der IG Metall, auf einer Tagung in Münster, Metall-Pressedienst, 29. Januar 1976



Knappe Arbeit - aber für alle

Während unsere Altmarxisten noch immer an der Front zwischen Kapital und Arbeit eingegraben liegen, haben sich die neuen Auseinandersetzungen schon längst als **Klassenkampf zwischen den Arbeitnehmern** etabliert, nämlich zwischen „Arbeitsbesitzern“ und „Arbeitslosen“. Und der Nachschub für diesen Krieg rollt: 300 Millionen Arbeitslose in der Dritten Welt, jeder dritte Erwerbsfähige ohne Arbeit; 18 Millionen Arbeitslose in den 23 wichtigsten Industrienationen der Welt; hierzulande über eine Million Mitbürger arbeitslos oder teilzeitarbeitslos durch Kurzarbeit.

Die Verteilung der materiellen Güter läßt sich mit etwas gutem Willen sogar noch bei hoher Arbeitslosigkeit befriedigend lösen. Die „Arbeitsbesitzer“ müssen dann eben einen Teil ihres Arbeitsergebnisses mit Hilfe der Arbeitslosenunterstützung und der Entwicklungshilfe für die Dritte Welt an die Arbeitslosen abführen. Das machte gewiß einen sehr sozialen Eindruck. **Das Recht auf Arbeit** allerdings gerät bei dieser Art von Versorgungspolitik in Vergessenheit.

Norbert Blüm, Vorsitzender der CDU-Sozialausschüsse

Der Spiegel, 10.1.1977

Die Arbeitslosigkeit ist ein System-Problem. Unser System muß beweglicher gemacht werden.

Heinz Oskar Vetter

Wen soll man bei den nächsten Wahlen wählen, damit die Arbeitslosigkeit aufhört?

Arbeitsloser

Der Skandal des Jahrhunderts

Helmut Kohl über Jugendarbeitslosigkeit

Arbeitslos in Deutschland, das heißt zwar zunächst einmal: in Obhut des „unbestritten besten Systems sozialer Sicherungen in der Welt“ (Kanzler Schmidt).

Aber nach längstens einem Jahr tritt anstelle der Arbeitslosenunterstützung (bis zu 68 Prozent des letzten Gehalts) die Arbeitslosenhilfe - nun 58 Prozent, und auch das nur bei Bedürftigkeit. Spätestens dann werden Illusionen beendet. Karrierepläne umgedacht, wird die Arbeit des Müllwerkers, wie das Deutsche Jugendinstitut unter jungen Stellungslosen erfragte, „fast schon als Beamtenlaufbahn“ ersucht.

Unerwartet wird dem arbeitslosen Bürger der Alltag schon bald zur Last. Typisches Zitat eines Frankfurter Arbeitslosen: „Abends sehe ich fern. Dann gehe ich ins Bett. Schlafen tue ich bis 11. Und dann, was mache ich?“

Arbeitslosigkeit, das ist auch in der Bundesrepublik ein bürgerlicher Unfall, den man aus Scham verheimlicht, den ein Drittel der Betroffenen der engeren Umgebung verschweigt. Es ist ein „so großer Lebenschnitt wie eine schwere Krankheit“ (Karl Rueß vom Ulmer Arbeitsamt).

Und krank macht die unfreiwillige Pause tatsächlich: nach einem halben Jahr müsse man, so der Münchner Arbeitsphysiologe Wolf Müller-Limmroth, „ernstlich mit Störungen rechnen“, ob am Magen, Kreislauf oder Nervensystem.

Gnadenlos kehren sich am Arbeitsmarkt gegen den Schwachen nun auch noch solche Gesetze, die ihn vor Krisen bewahren sollten. Kündigungsschutz, der die Alten und Alt-eingesessenen schont, geht auf Kosten der Jungen - das gleiche gilt für sozialpolitische Eckpfeiler wie Jugendarbeitsschutz oder Berufsschulpflicht, denn mancherort erweisen sie sich, weil produktionshemmend, als Einstellungshindernis.

Der Spiegel, 26.4.1976

Es wird immer ein unbewältigter Rest bleiben, der nichts gelernt hat und nicht bereit ist, sich ausbilden zu lassen, auch dann nicht, wenn er arbeitslos ist. In Baden-Württemberg gehören zwei Drittel der arbeitslosen Jugendlichen dazu.

Hans Filbinger, CDU-Ministerpräsident von Baden-Württemberg, in einem Interview mit dem Spiegel, 23. Februar 1976

Jeder sechste Arbeitslose in der Bundesrepublik ist inzwischen länger als ein Jahr ohne Stellung. Seit der großen Wirtschaftslaute von 1974 hat sich die Zahl der Dauerarbeitslosen nahezu verdoppelt - auf rund 170 000. Sie sind unter den rund eine Million Arbeitssuchenden der harte Kern, ein Problem von wachsender Bedrohlichkeit.

Der deutsche Arbeitslose ist Kaiser

Bild am Sonntag

Ein Jahr Arbeitslosigkeit - das ist die Zeitspanne, nach der für die meisten Stellungslosen der soziale Abstieg beginnt. Der Anspruch auf Arbeitslosengeld in Höhe von 68 Prozent des letzten Netto-Einkommens (aber nicht mehr als 370,20 Mark pro Woche) erlischt. Statt dessen gibt es nur noch Arbeitslosenhilfe, allenfalls 58 Prozent des letzten Netto-Verdienstes, möglicherweise aber auch nichts, wenn erwartet werden kann, daß Familienangehörige, etwa die Eltern, den Arbeitslosen miternähren.

Zugleich vermindert sich mit dem

Andauern der Arbeitslosigkeit die Chance, überhaupt wieder eine Arbeitsstelle zu finden. Denn wer erst einmal aus dem Beruf raus ist, hat es bei der Jobsuche schwerer als jemand, der frisch aus der Praxis kommt. So droht eine gesellschaftliche Randgruppe doppelt diskriminierter Menschen zu wachsen: Gefeuerte, die keiner mehr heuert.

Stern, 17.11.1977

Wenn wir heute 1,3 Millionen Arbeitslose haben, dann ist der hohe Anteil an Jugendlichen, bei denen die gesellschaftlichen Schäden auf die Länge der Zeit gesehen am schlimmsten werden, am bedenklichsten, denn Jugendliche ohne Ausbildung und ohne eine adäquate Beschäftigung mit einem entsprechenden Einkommen, das sie erwarten, sind sozusagen der Infektionsherd für revolutionäre Agenten und für gesellschaftspolitische Hetzer und Agitatoren.

Franz Josef Strauß, Aschmittwochrede in Passau, Bayernkurier, 13.3.1976

Entwicklung der Arbeits- und Jugendarbeitslosigkeit in Mannheim*...

	Arbeitslose insgesamt	Arbeitslosenquote	Arbeitslose unter 20 Jahren	Anteil an allen Arbeitslosen
			absolut	
Sept. 1974	4 792	2,1%	728	15,2%
Sept. 1975	9 223	4,1%	1 014	10,9%
Mai 1976	9 026	4,0%	821	9,1%
Sept. 1976	8 269	3,7%	941	11,4%
Mai 1977	8 540	3,9%	798	9,3%
Sept. 1977	8 169	3,7%	944	11,5%
Dez. 1977	9 133	4,1%	864	9,5%

*Alle Zahlen beziehen sich auf den Arbeitsbezirk Mannheim, der umfaßt: Mannheim-Stadt, Ilvesheim, Ladenburg, Edingen-Neckarhausen, Heddeshheim, Schwetzingen, Weinheim. Die Zahlen wurden nach den Angaben der Bundesanstalt für Arbeit zusammengestellt.

... Baden-Württemberg

	Arbeitslose insgesamt	Arbeitslosenquote	Arbeitslose unter 20 Jahren	Anteil an allen Arbeitslosen
			absolut	
Sept. 1973	16 065	0,5%	1 879	11,7%
Sept. 1974	55 402	1,5%	7 456	13,5%
Sept. 1975	129 332	3,6%	14 498	11,2%
Mai 1976	108 412	3,0%	8 823	8,4%
Sept. 1976	100 056	2,8%	11 280	11,3%
Mai 1977	91 968		7 683	8,4%
Sept. 1977	90 116	2,6%	9 631	10,7%
Dez. 1977	102 815	2,9%	8 986	8,7%

... im Bundesgebiet

	Arbeitslose insgesamt	Arbeitslosenquote	Arbeitslose unter 20 Jahren	Anteil an allen Arbeitslosen
			absolut	
Sept. 1973	219 000	1,0%	20 950	9,6%
Sept. 1974	556 876	2,4%	69 793	12,5%
Sept. 1975	1 006 554	4,4%	115 753	11,5%
Mai 1976	954 150	4,2%	84 963	8,9%
Sept. 1976	898 314	3,9%	102 649	11,4%
Mai 1977	946 941	4,2%	87 342	9,2%
Sept. 1977	911 000	4,0%	98 000	10,8%
Dez. 1977	1 090 708	4,8%	97 815	9,0%

Die Statistik verschleiert die Zahlen der Jugendlichen

HANNOVER (IGM). – Durch die allmonatlichen Routinestatistiken der Bundesanstalt für Arbeit werde die Tatsache, daß gerade junge Arbeitnehmer weit überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind, bewußt verschleiert, erklärte das geschäftsführende Vorstandsmitglied der IG Metall, Georg Benz, letzte Woche auf einer Tagung seiner Organisation in Hannover: Im Frühjahr 1977 seien in der Europäischen Gemeinschaft zwei Millionen Jugendliche unter 25 Jahre ohne Beschäftigung gewesen. Das entspreche einem Prozentsatz von 9,2. Zum gleichen Zeitpunkt habe die Zahl der Arbeitslosen unter 25 Jahren in der Bundesrepublik rund 250 000 betragen und damit rund 26 Prozent aller Arbeitslosen überhaupt. In der Statistik der Bundesrepublik sei es die Ausnahme, daß Arbeitslose bis 25 Jahre – wie im EG-Bereich üblich – besonders ausgewiesen werden.

In der Bundesrepublik sind jetzt 95 700 Jugendliche unter 20 Jahren arbeitslos. Das entspricht einem Prozentsatz von rund neun. Benz rechnet damit, daß die Dunkelziffer mindestens noch einmal so hoch ist, da sich viele Jugendliche, vor allem junge Ausländer und Mädchen, gar nicht erst auf dem Arbeitsamt melden. Die Existenz dieser Arbeitslosen beweise eine 1976 durchgeführte Untersuchung des Statistischen Bundesamtes, wonach es im Mai 1976 168 000 arbeitslose Jugendliche gegeben habe gegenüber den offiziell von der Bundesanstalt für Arbeit ausgewiesenen 85 000.

Ich hab schon daran gedacht, in die DDR abzuwandern. Die haben keine Arbeitsmarktp Probleme. Bloß weniger Konsum. Aber mit 155 Mark die Woche kannst du dir hier auch keinen Konsum leisten. Ein Kaufmannsgehilfe aus Wuppertal, Anfang 20, ledig, seit 16 Monaten auf Stellensuche.

Was alles nicht mitzählt

Wie Benz weiter mitteilte, werden in der Arbeitslosenstatistik auch arbeitslose Ju-

gendliche, die gerade einen Förderkurs durchlaufen, nicht einbezogen. Wie sehr dies zu einer Verzerrung der Statistiken führe, sei im Arbeitsbereich Essen deutlich geworden, wo neben offiziell ausgewiesenen 1142 Arbeitslosen unter 20 Jahre weitere 391 in berufsvorbereitenden Maßnahmen steckten. Das Bild werde weiter verzerrt durch die Regelung, wonach Jugendliche, die sich nach sechs Wochen beim Arbeitsamt nicht mehr als arbeits- oder ausbildungsplatzsuchend melden, ebenfalls aus der Aufstellung „herausfallen“.

Insgesamt sei aufgrund der im wesentlichen kaum veränderten Arbeitslosenzahlen festzustellen, daß die beschäftigungspolitischen Maßnahmen der Bundesregierung bislang von keinem durchschlagenden Erfolg gekrönt worden seien. Sie finden sehr schnell ihre Grenzen an der Politik der Unternehmer, die nach wie vor nicht an den Interessen der arbeitenden Menschen orientiert sei. Die seit Jahren hohen Arbeitslosenzahlen könnten mit „flankierenden Maßnahmen“ nicht wirksam bekämpft werden. Der Staat brauche unmittelbare Steuerungs- und Eingriffsmöglichkeiten. Die alleinige Verfügungsgewalt der Unternehmer über die Arbeitsplätze müsse eingeschränkt werden.

Arbeitslos – arbeitsscheu?

Ich glaube, es gibt 300 000 bis 400 000 Simulanten, die wollen gar nicht echt arbeiten. Unternehmensberater Rudolf Warnke, Bonn-Beuel

Zusammen mit Millionen Erwerbstätigen stehen jeden Morgen pünktlich zu den bekannten frühen Weckzeiten einige tausend Arbeitslose auf, nehmen hastig ihren Kaffee, verlassen die Wohnung, als hätten sie es eilig. Klappstullen mit auf den Weg, vielleicht einen Kuß. Nach neun Stunden irgendwo kehren sie mit dem Strom der Werktätigen wieder heim.

Bei einer Stichprobe-Befragung durch das Nürnberger Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bekannten 30 Prozent der Erwerbslosen, sie hätten ihren Zustand ihren Verwandten am Ort verschwiegen. Jeder 25. der Befragten hielt sein aufgezwungenes Los nach eigenen Angaben sogar vor den engsten Familienangehörigen verborgen.

Der Spiegel, 19.4.1976

Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß nicht alle Jugendlichen ausbildungswillig und auch ausbildungsfähig sind... Ein gewisser Bodensatz wird wegen Lernbehinderung oder Lernunwilligkeit für Ausbildungsmaßnahmen nicht zu gewinnen sein.

Otto Wolff von Amerongen, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, in „Die Wirtschaft“, Nachrichten der Industrie- und Handelskammer Rhein-Neckar, Nr. 9/1975

Lutz Reyher vom anstaltseigenen Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung hält es für ausgeschlossen, „daß mehr als vier bis fünf Prozent der Arbeitslosen“ arbeitsscheu sind. In der Tat deuten seine Statistiken darauf hin, daß es um die Moral des Millionenheeres nicht allzu schlecht bestellt sein kann: In den ersten vier Monaten dieses Jahres wurden gut 760 000 offene Stellen gemeldet. Zur gleichen Zeit vermittelte das Amt knapp 760 000 Arbeitslose. Zwei von drei dem Amt angezeigten offenen Stellen werden noch im gleichen Monat besetzt.

Der Spiegel 16.5.1977

„Viele sind arbeitsunwillig“

MÜNCHEN, 23. Januar (AP). Die Mehrzahl der Bundesbürger ist – so das Ergebnis einer Meinungsumfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie – der Auffassung, daß viele Arbeitslose arbeitsunwillig sind. 59 Prozent der Befragten meinten, unter den Arbeitslosen seien viele, die gar nicht arbeiten wollten. 36 Prozent waren der Auffassung, daß es sich dabei nur um Einzelfälle handle. Im Vergleich zu einer früheren Umfrage hat sich das Ansehen der Arbeitslosen verschlechtert. Vor zwei Jahren waren nur 49 Prozent der Befragten der Ansicht, daß unter den Arbeitslosen zahlreiche Arbeitsunwillige seien.

Frankfurter Rundschau 24.1.78

Die besonders von Unternehmern und ihren Verbänden und den ihnen nahestehenden Parteien und Publikationsorganen entfachte böswillige Offensive gegenüber den Arbeitslosen, die als Drückeberger, Drohnen, Müßiggänger und Faulenzer hingestellt werden, muß zurückgewiesen werden. Die Arbeitslosigkeit ist nicht die Schuld der Arbeitslosen, sondern der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik. Es ist geradezu beschämend und unwürdig, wenn über eine Million Menschen – zusammen mit ihren Angehörigen drei bis vier Millionen Bürger dieses Landes – als Arbeitsscheue verunglimpft werden. Manche Unternehmer tun heute so, als ob sie für jeden Arbeitsplatz in ihrem Betrieb nur noch einen Olympia-Kandidaten brauchen könnten.

Helmut Mintz, Vizepräsident der Bundesanstalt für Arbeit, Berliner EXTRA-dienst, 2. 12. 1977



Als die meine Personalien aufgenommen haben und ich denen gesagt habe, daß ich seit drei Wochen arbeitslos bin, da haben die mich behandelt wie den letzten Dreck. Da ist mir'n Licht aufgegangen. Wenn du arbeitslos bist, biste bei uns hier automatisch der letzte Dreck. Abgestempelt. Verstehste? Trotzdem du nix dafür kannst.

Werner Geifrig, Abgestempelt

Die Situation jugendlicher Arbeitsloser

Die psychische Lage junger Arbeitsloser erschwert es zudem, daß sie die hochgespannten Erwartungen der Umgebung kaum mehr erfüllen können. Ohne Job verlieren sie den Rückhalt in Elternhäusern, die auf Prestige bedacht sind und sich vor Versagern distanzieren – Argument: „Von uns hat er das nicht, wir haben alle etwas Ordentliches gelernt.“ Ohne Geld leidet das Ansehen bei Clique und Partner. Vor allem in der Kleinstadt wird dieser Außenseiter-Habit für den Jugendlichen „zur blanken Katastrophe“ (DJI). Allenthalben meiden Jugendbetreuer, daß enttäuschte Job-Sucher, so sie nicht die Ursache unverdientermaßen bei sich selber suchen, zum anderen Extrem pendeln – „daß ihre einzige Stärke sich in negativer Abgrenzung gegenüber anderen äußert“ (DJI).

Unter den Underdogs und Sündenböcken, die nun ausgemacht werden, finden sich gleichermaßen die direkten Arbeitsmarkt-Konkurrenten wie, andererseits, die nunmehr verachtete Masse der frühzeitig Resignierenden. Unter den vermeintlich Hauptverantwortlichen rangieren – da halten es die Jungen mit den Alten – Gastarbeiter, sogenannte Kanaker, weit oben an.

Es zeichnet sich also eine Wiederholung dessen ab, was schon Lazarsfelds Soziologen-Team bei seiner Untersuchung von Massenarbeitslosigkeit der 30er Jahre konstatierte: „Der Rückfall von der höheren kulturellen Stufe der politischen Auseinandersetzung auf die primitivere der individuellen gegenseitigen Gehässigkeit.“

Die seit Jahren steigende Kriminalität der Jugendlichen liefert Anhaltspunkte dafür, daß Erwerbslosigkeit sozialschädliche Verhaltensweisen begünstigt, wenn nicht gar verursacht.

Der Spiegel 26.4.1976



Artikel 12 des Grundgesetzes

Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. Die Berufsausbildung kann durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes geregelt werden.

63 Prozent aller Jugendlichen, die vergeblich nach einem Ausbildungsplatz suchen, sind weiblich.

Der Spiegel, 9.1.1978

„Heutzutage ist es oft schwerer, einem einzigen gut geratenen Sohn einen Ausbildungsplatz zu verschaffen als drei häßliche mitgiftlose Töchter unter die Haube zu bringen.“

Die Welt, 5.2.1976

Die Jugendarbeitslosigkeit, für viele Betroffene eine Kette von Mißerfolgserlebnissen, wird als individuelles Versagen erlebt und am Ende oft mit Resignation quittiert.

Der Spiegel, 26.4.1976



Ich bin 16 und will nicht stempeln gehn

Ich heiße Karl, und ich hab' die Schule hinter mir
Zum Abschluß gab's ein Fest mit Bier
Und wir ham uns gefreut, jetzt frei zu sein
Doch die Freiheit, merk ich, ist nur ein Schein.

Weil seit Tagen geh ich jetzt aufs Arbeitsamt
Mein Zeugnis unterm Arm, geb den Leuten dort die Hand
Und ich sag, meine Schulzeit is jetzt um
Und ich frag nach 'ner Lehre, doch die schauen nur dumm.

Ich bin 16, und ich will nicht stempeln gehn
Will nicht in 'ner Schlange um Arbeit anstehn
Ich habe ein Recht auf Bildung, und das laß ich mir nicht nehmen.

Und die sagen, der Wirtschaft ging's jetzt mies
Und die Bosse hätten zuwenig Kies
Deswegen könnten sich die meisten
In ihrem Betrieb keine Lehrstellen mehr leisten.

Und ich sollte mich doch ein bißchen umsehn
Irgendwie wird's schon weitergehn
Mit 'nem Aushilfsjob, so was könnte ich haben
Ich geh raus und vergeß glatt danke zu sagen.

Und auf'm Gang sitzen paar, denen geht's genau wie mir
Und wir legen Geld zusammen, gehen auf ein Bier
Setzen uns zusammen und überlegen dann
Was man jetzt noch tun kann.

Und einer erzählt, ich hab mir's schon gedacht
Diese Krise und so, da wär vieles nur gemacht
Weil die meisten Betriebe in der Großindustrie
Hätten dieses Jahr Gewinne wie noch nie.

Und ganz einfach, um noch mehr Geld zu machen
Erfinden die die tollsten Sachen
Und sparen sich die Lehrstellen ein
Wir beschließen, das darf nicht länger so sein.

Wir sind 16, und wir woll'n nicht stempeln gehn
Wir woll'n nicht in 'ner Schlange um Arbeit anstehn
Wir ham ein Recht auf Bildung, lassen's uns nicht nehmen.

Und wir gehen zurück zum Arbeitsamt
Doch jetzt hat jeder 'nen Zettel in der Hand
Da steht oben drauf, dick und quer
600 neue Lehrstellen her.

Und da sitzen im Gang auch prompt ein paar Gestalten
mit denen wir uns etwas unterhalten
Weil sie meinen, so was bringt doch nichts ein
Unterschrieben haben sie aber den Schein.

Von meiner alten Klasse fanden fünf 'ne Stelle
Die andern sitzen den Alten auf der Pelle
Am Abend hatte ich 10 Zettel voll
Mit den andern zusammen so 60 wohl.

Damit gingen wir aufs Gewerkschaftsamt
Einer hat den Typ dort gekannt
Der für Jugend und so verantwortliche Mann
Und besprachen, was man weiter tun kann.

Unterschriften gut doch jetzt muß etwas passieren
Und einer hat gesagt, wir müssen demonstrieren
Auf der Straße, da, wo wir stehn
Nur so wird etwas weitergehn.

Und gesagt, getan, zwei Wochen danach
Da lag der Verkehr in unserm Städtchen brach
Denn Tausende hatten demonstriert
Wir hatten wirklich gut mobilisiert.

Und in der Stadt müßt ihr das so machen
Dann vergeht den Bossen das höhnische Lachen
Wenn alle zusammen für ihr Recht einstehn
Nur so wird etwas weitergehn.

Wir sind 16, und wir woll'n nicht stempeln gehn
Wir woll'n nicht in 'ner Schlange um Arbeit anstehn
Wir ham ein Recht auf Bildung, lassen's uns nicht nehmen
Gemeinsam sind wir stark, gemeinsam zeigen wir's denen.

Schlauch (Bernd Köhler), Mannheimer Liedermacher

nationaltheater mannheim 77/78
199. spielzeit, programmheft nr. 10
herausgeber: intendant arnold petersen
redaktion: klaus pierwoß
besetzungszettel: dieterich börrgen
druck und repros: bertschmann-druck

Rund 1,4 Million Jugendliche jener geburtsstarken Jahrgänge, die von 1977 bis 1987 die allgemeinbildenden Schulen verlassen werden, drohen zu einer „Generation ohne Chance“ zu werden. Zumindest werden ihre Ausbildungschancen bei weitem schlechter als die früherer oder späterer Generationen sein.

Selbst-Porträt: Reinhard Kypke, 16 Jahre, einer von insgesamt 250 000 Jugendlichen, denen derzeit Arbeit, Lehre, und Studium verweigert werden. (Auszüge)

Als ich ohne jeden Schulabschluß in das Berufsleben entlassen wurde, habe ich erstmal versucht, eine Lehrstelle zu bekommen. Was blieb mir sonst übrig? Ich war bei ungefähr 20 Betrieben, aber die haben alle abgelehnt. Ohne Abschluß wollte mich keiner haben. Da hab ich angefangen, mich als Hilfsarbeiter zu bewerben, wenn sie mir keine Lehrstelle geben konnten, aber das brachte auch nichts. Das war gerade, als die Kurzarbeit anfieng. Es war überhaupt nichts zu holen, da hab ich mich entschlossen, erstmal einen Abschluß nach zu machen. Ich bin zur Volkshochschule gegangen und hab in der Woche 4 mal abends 2 Unterrichtsstunden gehabt. In diesem viertel Jahr hatte ich den Abschluß geschafft. Geändert hat sich dadurch aber noch gar nichts. Arbeit gab es dadurch auch nicht. Als ich dann rausgeflogen war, hab ich angefangen, Stellen zu suchen. Gleichzeitig ging ich auch zur Berufsberatung. Da hab ich die Erfahrung gemacht, daß die mir nichts Konkretes sagen konnten. Im Grund haben die mich nur irritiert. Ich wäre besser nicht da hingegangen. Was können die einem raten, wenn es keine Arbeit gibt. Verteilen die Arbeit, die ganz bestimmte Betriebe ihnen anbieten. Und das Arbeitsamt schmeißt einem dann das hin und sagt, hier, das könnt ihr haben. Das ist eben nur da. Mit Beratung wofür man geeignet ist, hat das überhaupt nichts zu tun! Das ist doch genau wie mit den Studienplätzen! Wo geht es denn da nach Fähigkeit oder nach den Berufswünschen? Beim Arbeitsamt geht es nur danach, was die Betriebe haben wollen, und dafür müssen sie eben „umorientieren“! Da geht man rein und will Tierzüchter werden und dann gehst Du als Metzger wieder raus.

Bei mir war das so. Der fragt mich, „wofür hast Du Interesse“? Ich sag, ich interessiere mich für Sozialpädagogik oder Pädagogik überhaupt. Weißt Du was er da sagt: „Och, das gibt doch so viele schöne Handwerksberufe. Da mußt Du Dich erstmal informieren“.

Man fühlt sich unheimlich auf sich selbst gestellt, wenn man da so rumwandert und nach Arbeit sucht. Du stehst plötzlich vor einem Personalchef. Der schätzt Dich so von oben nach unten ab, und Du merkst gleich, hier hast Du keine Chance. Das weißt Du schon nach dem ersten Wort! Dann fängst Du an Sachen zu erzählen, von denen Du glaubst, daß er sie gern hören möchte. Du fängst an zu schleimen. Das ist das Schlimmste, finde ich. Wenn man vor diesem Mann steht, und man weiß genau, der bewertet einen nur nach dem ersten Eindruck, und wenn man gleich sieht, das ist ein Pedant oder ein Großbürger, dann wünscht man, daß man keine Haare auf dem Kopf hätte - oder wenigstens nur einen Meckel - und dann sagt man eben Sachen, um zu erreichen, daß er doch gnädig ist.



Abends geht es bei mir häufig bis 12 Uhr, weil ich in einer Gruppe arbeite, politisch tätig bin. Die Gruppe besteht aus Arbeitern und Lehrlingen. Wir arbeiten an unseren gemeinsamen Problemen. Es muß eine Alternative entwickelt werden. Einmal muß konkret etwas passieren, um im Augenblick zu helfen, langfristig muß das bestehende System verändert werden.

Günter Wallraff zum Selbstporträt von Reinhard Kypke

Auf Arbeitsverweigerung im Betrieb steht bekanntlich „fristlose Entlassung“. Wenn jedoch Unternehmer Lehrstellen und Arbeitsplätze vorenthalten und verweigern, kommen sie ungeschoren davon. Sie haben die Macht und Gnade, sich gerade so viele Schulabgänger herauszugreifen, wie es ihren momentanen Profitinteressen am förderlichsten scheint. Nicht der Zeitungs- und Brötchenausträger Reinhard Kypke lebt in den Tag hinein und ist „asozial“, vielmehr die Konzernherren und ihre Verbandsfunktionäre, die sich einen Deut darum scheren, was aus den wie Sperrmüll auf der Straße liegenden arbeitslosen Jugendlichen einmal werden soll. Die Sprüche unserer Oberen von vorgestern klingen uns noch in den Ohren und dröhnen: „Handwerk hat goldenen Boden“, „Die Jugend, unser kostbarstes Gut“ und „Wir wollen doch nur euer Bestes“! Der goldene Boden aus den fetten Jahren liegt inzwischen spekulations- und inflationsgeil in Gestalt von Goldbarren gewinnbringend in Unternehmertresoren oder wurde verilbert auf Schweizer Bankkonten verschoben, das „kostbarste Gut“ ist zum Wegwerfartikel entwertet und „euer Bestes“, nämlich eure Arbeitskraft und Produktivität, sind gerade noch soviel wert, wie Lehrherren bereit sind, dafür zu zahlen.



Wem kommt es denn zugute, wenn Arbeitssuchende schon bei den Bewerbungsgesprächen nicht zu sagen wagen, was sie denken, und nicht denken, was sie sagen, sondern in Versuchung gebracht werden, wie Reinhard sagt, „zu schleimen“...?

Solange Ausbildung und Arbeit keine Grundrechte sind, sondern gnädiglich, kostbaren Geschenken und Präsenten gleich, gewährt werden, wagen die so Geduckten, Erniedrigten und Beleidigten kaum ihre Rechte als „mündige Staatsbürger“ zu fordern und durchzusetzen, selbst wenn sie auf dem Papier vorhanden sind!

Wer Angst hat, seine Arbeit zu verlieren, oder erst gar keine zu bekommen, ist besser erpressbar, tut, was man ihm sagt, läßt sich eher austricksen gegen Kollegen, streikt nicht so leicht für mehr Lohn und mehr Rechte, so lautet die Unternehmerdevise. Seid mißtrauisch und wachsam denjenigen Politikern gegenüber, die den Herren des Kapitals nach dem Munde reden und sich zu ihren Sprechern und Vollstreckern machen! Schaut den Bossen selber aufs Maul, und ihr werdet wissen, woran ihr seid!

Der ehemalige Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände Otto A. Friedrich bekannte bereits vor Jahren mit selbstherrlicher Offenheit: „Deshalb wenden wir uns gegen jede Reformabsicht auf dem Gebiet der Berufsausbildung, die auf Systemveränderung hinausläuft! Mit der Begründung, die Jugendlichen aus dem Disziplinierungszwang der betrieblichen Hierarchie zu befreien. Wir müssen uns an den harten Realitäten des Bedarfs orientieren... Eine Politik des überzogenen Sozialanspruchs vermag nicht zum Guten zu führen... Die Öffentlichkeit muß endlich davon Kenntnis nehmen, daß der Reformgedanke für die Unternehmerschaft grundsätzlich, aber auch auf dem Gebiet der Berufsausbildung nichts Neues mehr gibt.“ Ein Reformprogramm, das der SPD-Bildungsminister Rohde mit Unterstützung der Gewerkschaften zur wirkungsvollen Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit als Gesetz durchbringen wollte, wurde soeben durch Machtmittel der Unternehmerverbände zu Fall gebracht. - Rohdes Konzept sah vor, die Unternehmer stärker zu kontrollieren, damit die Lehrlinge mehr ausgebildet statt ausgebeutet würden. Weiter wollte die Regierung eine Ausbildungsumlage von allen Firmen erheben, die in einem zentralen Topf gesammelt und von einer Bundesanstalt für Berufsbildung verwaltet werden sollte.

Darüber hinaus war auch eine Mitwirkung und Mitbestimmung der beteiligten Gruppen wie Gewerkschaften und Lehrlinge gedacht. Mit einem erpresserischen Brief forderten die Unternehmerverbände die Regierung auf, diese Reformvorstellungen fallenzulassen. Als ungleichen Tausch boten sie an, die Angebote an beruflichen Ausbildungsplätzen bis 1975 um 40 000 zu erhöhen. (Eine unzureichende Anzahl, denn laut einer Untersuchung des Bundesbildungsministeriums verringerten die Unternehmer die Anzahl der Lehrstellen 1970 bereits um 40%, lautet die Vorhersage auf weitere 5 - 10% Rückgang der Lehrstellen.)

Dieser Kuhhandel mit den 40 000 Lehrstellen ist völlig unzureichend, wenn man weiß, daß 1974 450 000 Jugendliche eine Lehrstelle suchten und 1978 aller Voraussicht nach bereits 520 000 auf der Suche sein werden. Lange Zeit haben sich in diesem Staat fast nur Studenten und Schüler im größeren Rahmen Gehör verschafft. Es ist an der Zeit, daß sich Lehrlinge und Schulangänger nachhaltig und unüberhörbar an die Öffentlichkeit wenden, sich in Gruppen und Initiativen zusammenschließen, mit Hilfe der Gewerkschaften Kundgebungen und Demonstrationen vor Industrie- und Handelskammern Arbeitgeberbüros und Betriebe organisieren. Die Unternehmer als einzelne und als Klasse müssen durch politische Gegenagitation und Aufklärung, durch sich steigende Unruhen gezwungen werden, endlich einmal dem viel zitierten „Gemeinwohl“ und nicht nur immer wieder dem eigenen gemeinen Wohl zu dienen, auf daß der Satz, den Reinhard Kypke aufgrund eigenen Erlebens prägte „Sie verkalkulieren sich auf unsere Kosten. Wir haben ihr Risiko zu tragen“ endlich einmal aufgehoben wird.

Erst wenn die sogenannte „Freie Marktwirtschaft“ von denen bestimmt und kontrolliert wird, die sie in Wirklichkeit in Gang halten, nämlich Produzierenden und Verbrauchern, wird sie von einer „freien Wildbahnwirtschaft“, die jugendliche Arbeitslose als Ausschuß auf der Strecke läßt, zu einer freiheitlich demokratischen Wirtschaft, die allen dient und nicht nur immer weniger Großnutznießern.